

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Befestigungsgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierzeitschriften — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Feuille oder deren Raum 20 Pf., im Restamteil 40 Pf., Cuffstrangchen und Nachvollagen 20 Pf. mehr. Platzverfügt ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Deigrube 9. —

Nr. 167.

Dienstag den 20. Juli 1915.

42. Jahrg.

Neue Erfolge auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Weit über 30000 Russen gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. — Im Adriatischen Meere ein italienischer Kreuzer von einem österreichischen Unterseeboot versenkt.

Die Weltlage.

Le. In einigen Tagen ist es ein Jahr her, daß der Krieg begann. Ein Jahr voll ungeheurer Ereignisse, ein Jahr, das uns in seiner Fülle von weltumgestaltenden Ereignissen wie im Fluge dahingeraucht. Es war ein Jahr, in dem Geschichte größten Stilles gemacht und eine völlige Umänderung der Landkarte, der Beziehungen der Völker zueinander vorbereitet wurde.

Wie eine Meute hungriger Wölfe stürzten sich zahlreiche Feinde über uns in der sicheren Hoffnung, uns und unsere treuen Verbündeten durch ihre gewaltige Überzahl in kurzer Zeit vernichten zu können. Sehr bald sah man aber im feindlichen Lager wohl selbst ein, daß diese Hoffnung trügerisch war. Und heute liegen die Dinge so, daß auf unserer Seite die größte Anwartschaft auf einen endgiltigen Sieg besteht und daß unsere Gegner mehr und mehr von fatalen militärischen Stimmungen befallen werden.

Die militärische Lage ist niemals für uns leicht und einfach gewesen; jedoch, in jahrelanger steter Vorarbeit ausgerüstet, militärisch gut geschult — so standen unsere Feinde da. Ausgestattet mit den besten und modernsten Kriegsmitteln, zähe und tapfer in Verteidigung und Angriff! Insbesondere die russische Armee hat offenbar seit der japanischen Niederlage außerordentlich intensiv an sich gearbeitet, und sie war und ist noch immer ein höchst beachtenswerter Gegner. Doch auch die englische Landarmee bot mit ihrer Widerstandskraft und ihrer militärischen Geschicklichkeit mancherlei Überraschungen. Daß die Franzosen an sich tapferer und leistungsfähiger Soldaten sind, ist uns Deutschen von jeher bekannt. Wenn trotz dieser ernsthaften militärischen Gegnerschaft unsere verbündeten Feinde ungewöhnlich über all im Vorteil sind und dem Geiste die schwersten Niederlagen bereits zugefügt haben, so ist der Grund dafür zu erblicken in der ausgezeichneten militärischen Führung, in den soldatischen Tugenden unseres Volkes und in der opferfreudigen Bereitschaft der ganzen Nation, Gut und Blut einzusetzen für den von neidischen Feinden gestörten Frieden unseres heimischen Herdes. Dieser Krieg ist für uns ein Volkskrieg geworden, ein Krieg, dessen gewaltige Bedeutung für unser nationales Leben Jedermann einleuchtet, bei dem die Begeisterung nicht kommandiert oder künstlich aufgeweckt zu werden braucht — wie bei einigen der feindlichen Völker.

In Galizien und Polen bereiten sich große Ereignisse vor, denen die russische Heeresleitung trotz aller Menschenhauken, die sie nach den schrecklichen Niederlagen im Mai und Juni wiederum zusammengebracht hat, jedenfalls mit großen Kopfschmerzen entgegensteht. An der westlichen Front haben wir uns nicht auf die reine Defensiv beschränkt, sondern sind wiederum zu schneidiger Offensive übergegangen, die der französischen Armee empfindliche Verluste an Gelände und namentlich an Toten und Gefangenen eingebracht hat. Das französische Menschenvermögen ist der schwächste Punkt dieses uneres Gegners; und 7000 Gefangene, wie wir sie jetzt an Argonneval registrieren konnten, bedeuten für Frankreich etwas ganz anderes wie die doppelte oder auch gar die dreifache Zahl bei der russischen Armee.

Gegenüber England ist der Unterseebootskrieg mit dauerndem Erfolg fortgeführt worden, und er hat den beabsichtigten Zweck erreicht: die Beunruhigung der Schifffahrt nach England, die Verteuerung der Frachten und der Lebensmittel. Die Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika wegen der

„Austonia“ haben für Jeden, der sich sein gerechtes Urteil nicht beeinträchtigen lassen will, gezeigt, daß die Logik auf der deutschen Seite ist und wir angesichts des völkerrechtswidrigen Verhaltens Englands gar nicht anders handeln konnten. Die Stimmen in Amerika selbst mehren sich, die dies anerkennen. Einen vorzüglichen bundesbrüderlichen Dienst hat uns Österreich-Ungarn geleistet, als es in einer eigenen Note an die Vereinigten Staaten mit prächtiger Schärfe und Klarheit die bedenkliche Politik schilderte, die von Amerika durch die Gestattung der Munitions- und Waffenlieferungen an unsere Feinde getrieben wird.

Während sich Engländer und Franzosen an den Dardanellen die Köpfe einrennen, immer wieder von unserem zuverlässigen dritten Verbündeten, der türkischen Armee, zurückgeschlagen, versuchen die Italiener ihr Glück am Jongo und an der tirolerischen Grenze gegenüber den österreichisch-ungarischen Truppen, deren militärische Tüchtigkeit sich aufs Innigste durch mit einem gebührend tiefgründigen Haß gegen die treulosen Nachbarn im Süden. Der italienische Verrat ist vom Kaiser Franz Joseph am treffendsten dahin charakterisiert worden, daß er beispiellos in der Geschichte dastehe, und er hat jetzt durch das österreichische Nubund eine neue drastische Beleuchtung erfahren. Aber das italienische Vorgehen war auch gewissenlos und unverantwortlich dem eigenen Volke gegenüber. Denn man hat auf italienischer Seite die Stärke des österreichischen Gegners leichtsinnig unterschätzt, und man hat den brodelnden Herd des Balkans nicht genügend in Rechnung gezogen. Serbien und Montenegro benutzen das italienische Engagement an der österreichischen Grenze, um sich in Albanien stabil zu halten, und zwischen Griechenland und Italien findet eine wachsende, durchaus beachtenswerte Entfremdung statt. Gerade für Italien kann der freventlich heraufbeschworene Krieg bei dem leidenschaftlichen und unerschütterlichen Charakter des italienischen Volkes die unheimlichsten Folgen nach sich ziehen.

Rumänien und Bulgarien sind in diesen Wochen heiß unworden. Wenn die Stimme des wohlverstandenen Selbstinteresses trotz des Witzgetöns des Nerverbandes zur Geltung kommen sollte, so werden diese beiden Staaten gar nicht spannen können über den Weg, den sie schließlich einschlagen haben. Wie dem aber auch sei, wir Deutschen haben allen Grund, dem Ende des ersten Kriegsjahres mit freudiger Ruhe, mit besten Hoffnungen und mit berechtigtem Stolz über die Leistungen unseres Herdes und der im Friedensdienst Dahingelebten entgegenzusehen. Die neue Ernte, die wir nun bald in die Scheuern bringen werden, zeigt, daß wir nicht auszuhungern sind; und daß wir nicht zu besorgen sind, erkennen unsere Feinde von Tag zu Tag mehr mit für sie erschreckender Deutlichkeit.

Zur Kriegslage.

König Ludwig von Bayern

hat in München abermals eine Kriegsansprache, und zwar bei der Reservistenvereinsung, gehalten. Der König sagte u. a.:

Ein Jahr bereits dauert der Krieg, den das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn und der Türkei nahezu gegen die ganze Welt führt. Wenn man glauben sollte, unsere Kraft sei erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil, es kommen immer neue Kräfte an den Feind, und die dort lebenden sind in keiner Weise entmutigt. Sie setzen vielmehr darauf, nicht in der Verteidigung zu

bleiben, sondern vorwärts zu kommen. Diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, und die das Glück hatten, im Osten einen siegreichen Feldzug zu führen, sie hoffen, diesen Siegen noch weitere anreihen zu können. Folgt dem Beispiel Garis vor dem Feinde stehenden Kameraden, flüchtet keine Kräfte an die alten um die ruhmreichen Bahnen.

In einer stark besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Mannheim sprach am Donnerstag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ged., der Nachfolger des gestorbenen Max Dr. Frank, über

„Das Gebot der Stunde.“

Der Redner erklärte unter lebhaftem Beifall, daß es un-klug sei, der Regierung rund um jede Un-nerktion zu verziehen. Die wertvollsten deutschen Kolonien seien uns von Feinde genommen worden, und wie sollten wir diese wiedererlangen, wenn wir den feindlichen Eroberungen die durch uns besetzten feindlichen Gebiete nicht zum mindesten als Kompensationsobjekte in die Hände des Feindes könnten, sondern wenn die Gegner müßten, Deutschland dürfe ja von den besetzten Gebieten nach dem Willen des deutschen Volkes gar nichts behalten!

Unsere Überlegenheit überall anerkannt.

Der militärische Mitarbeiter der „Deutschen Nachrichten“ sagt nach einer Beschreibung der Kriegslage: Nicht man die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, das Vordringen der Operationen der See der Zentralmächte im Osten und das Aufgeben der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, sowie den Stillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich ganz allmählich eine Ver-gleichung des Übergewichts der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die See der Ententeemächte fühlbar macht.

„Journal de Tokio“ bringt eine Korrespondenz seines Petersburger Korrespondenten Janetti aus Mitau: Der Korrespondent erzählt, daß er im russischen Hauptquartier einen japanischen Offizier in zivilistischer Uniform gesehen habe. Alle russischen Soldaten, die er gesprochen habe, hätten die unangenehme Überlegenheit des deutschen Heeres sehr zugegeben. Deutschland besitze jene Tugenden, die ein Heer zum Siege führen, nämlich Vaterlandsliebe, Offenheit und Ordnungsgültigkeit. Ausland mit seinen vielen vertriebenen Völkern könne diese Eigenschaften nicht; sie seien allzusehr blass und defekt. — Es hat zwar etwas lange gedauert, bis die Erkenntnis der Überlegenheit des deutschen Heeres sich in Russland durchgesetzt hat, aber noch ist es nicht zu spät, praktische Folgerungen aus dieser besseren Einsicht zu ziehen. In Deutschland hat man den rein militärischen Eigenschaften des russischen Soldaten vorzuziehen die wertvolle Anerkennung gezollt, aber unsere Siegesgewissheit konnte sich trotzdem stets ungeschwächt behaupten, weil eben zur modernen Kriegsführung mehr gehört als tüchtiges Menschenmaterial.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aus Paris wird berichtet: Oberstleutnant Douffet schreibt über die militärische Lage: Die Deutschen greifen auf der Westfront aus neue, besonders an zwei Stellen, besonders heftig an, nämlich an der Höhe von Notre Dame de Lorette und in der Umgegend von Verdun. Diese Tatsachen sei beachtenswert. Die verschiebenden Angriffe um Verdun entsprächen sicherlich einer bestimmten Absicht und bestimmten Plänen und werden sich sicherlich wiederholen. Es scheint, als wollten die Deutschen den Ring um die Stadt Verdun so eng schließen, daß sie die Stadt vollkommen unter Artilleriefeuer nehmen können.

Die deutschen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag, Berlin, 17. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Mienenfeuer auf vielen Stellen der Front.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Sonntag-Angabe.) Berlin, 18. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofsberge von Soissons wurde abgewiesen.

und den ruhenden Gerichten und erwähnt, alle Kraft auf die Organisierung des Landes zu verwenden und die Ruhe zu bewahren.

Die Serben nicht in Durazzo?

Aus Rom wird berichtet: Die „Agenzia Stefani“ erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Serben Durazzo besetzten, jeder Begründung entbehrt.

Vom Seekrieg.

Kaiser Wilhelm zum Ende der „Königsberg“.

Oberbürgermeister Dr. Koerte in Königsberg hat folgendes Telegramm erhalten:

„Ich danke dem Magistrat herzlich für sein Telegramm anlässlich der Nachrichten über Meinen kleinen Kreuzer „Königsberg“. Wie die Umstände auch gewesen sind, daß die Besatzung ehrenvoll gestempelt hat, dessen bin ich sicher. Der Geist, der sie befehle, wird mit mir übergehen auf eine neue „Königsberg“.

In Erwartung der neuen amerikanischen Note.

Das Reichsjustiz-Bureau berichtet aus Washington vom 15. d. M.: Staatssekretär Lansing hatte dem Grafen Bernstorff für Sonntag zu einer Vespredung eingeladen.

Nach einer New-Yorker Meldung der „Frankfurter Zeitung“ arbeitet Präsident Wilson die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt festsetzt. Er legt dar, daß Amerika über den Schicksal der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen militärischen Vorfälle ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands Unterwerfung nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

Zum Übermaß interpellierte Lord Curzon die Regierung wegen

Baumwollensperre nach Deutschland.

Lord Curzon sagte, die britische Regierung besage die neue, aber durchaus notwendige Politik, alle Einfuhr nach Deutschland zu verbieten. Betreffs der amerikanischen Südstaaten Rücklicht nehmen, deshalb sei Baumwolle nicht auf die Kontorbandelle gesetzt worden. Lord Curzon, der Präsident des neuen Kriegshandelsdepartements, sagte, gegenwärtig sei anzunehmen, daß Deutschland Baumwolle über neutrale Länder erhalte. Lord Curzon hob nun und sprach die Erwartung aus, daß die Regierung auf die weitere Bestimmung deutscher Ausfuhrer acht gebe. Die Dittie sei nahezu unter deutscher Kontrolle. England habe die Absicht, so lange gedrückt, die Seeherrschaft auszuüben, der Dittie der Deutschen müsse aufhören.

Eine neue deutsche Flotte der österreichisch-ungarischen Flotte.

Zum Bericht der österreichisch-ungarischen Seeresverwaltung vom Sonntag meldet das Flottenkommando:

Eines unserer Unterseeboote hat heute morgen südlich Ragusa in der italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und verent. Der Kreuzer versank in 15 Minuten.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Neuer meldet aus London: In der mit dem 14. Juli endigenden Woche wurden vier Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 10.016 Tonnen zum Sinken gebracht, drei durch Unterseeboote, eins durch eine Mine. Außerdem wurden sechs Fischdampfer torpediert. Die Anzahl der Schiffe, die die englischen Häfen anfielen oder aus ihnen ausfuhren, bezifferte sich auf 1380.

Die „Agence Havas“ meldet aus New-York: Der Postdampfer „Dobuna“ mit zwei Amerikanern an Bord ist in New-York eingetroffen. Die Passagiere erzählten, daß die „Dobuna“ am 9. Juli von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei. Ein Torpedo und sechs Granaten haben ihr Ziel verfehlt. Der „Neuere Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Rega“ ist am Freitagmittag ohne Anker aus Bergen in New-Castle angekommen. Er war von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden, seine Ladung von 200 T. Salz, 800 Fässern Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen.

Der schwedische Dampfer „Eliön“, auf der Reise nach einem schwedischen Dockschiff, wurde gestern mittag südlich vom Sund von einem deutschen Torpedoboote angegriffen. Auch ein schwedischer Dampfer, dessen Name nicht bekannt ist, wurde von demselben Torpedoboote dort festgehalten.

Der türkische Krieg.

Wieder ein glühender Streit.

Das türkische Große Hauptquartier meldet vom 17. Juli: An der Front im Trak erhielt der erfolgreich aus Katalina (westlich von Corca) zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht des 14. Juli unsere Stellungen am Ufer des Suphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert an bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der ganz besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel lag er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die er auf Karfen auf den Kanälen des Suphrat vorrückte, versuchte der Feind, sich von hinten unserem rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen versuchte, aber dank der Widerstandskraft und den Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Suphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, indem sie Waffen und zwei Maschinengewehre in das Wasser warfen. Während des Kampfes wurden über tausend Feinde getötet. Unter den Toten befand sich auch der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir erbeuteten 200 Gewehre und Bajonette, eine Menge Munition, Pioniergerät und Offizier-Berglöcher.

Nach neueren Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberflutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schakaluppen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote.

Das Hauptquartier teilt am Sonntag mit, daß sich auf allen Fronten nichts Bedeutendes ereignet hat.

Glaubwürdige Konstantinopeler Privatdepeschen berichten von einem

Erfolg der Türken gegen den rechten Flügel der russischen Kavaleriefront.

Der starke Verluste erlitt. Die russischen Soldaten fielen vor Müdigkeit hin und daten im Namen der Befehle, nicht auf sie zu schießen. Die Offiziere waren die ersten, die davonliefen. Armee und Bevölkerung in Russland sind nach den Berichten der Gefangenen in Verzweiflung. Es wird bestätigt, daß bei den letzten Unruhen in Moskau ungefähr 50 Gebirgen verbrannt worden sind.

Die Petersburger „Nischi“ bringt laut „Hamburger Fremdenblatt“ einen aufsehenerregenden Artikel, der die Zensur passiert hat. Darin wird erklärt, daß

Russland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralität der Dardanellen

geben würde, da hierdurch für Russland eine staatsrechtlich unsichere Lage geschaffen würde. Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien.

Der Krieg in den Kolonien.

Zur Besetzung von Deutsch-Südwestafrika.

Das Reichsjustiz-Bureau meldet: Am ganzen Gebiet von Deutsch-Südwestafrika wurde am 9. Juli auf der Belagerungszustand erklärt.

„Politiker“ schreibt zur Besetzung von Deutsch-Südwestafrika: Während Japan Kiautschou nahm, konnte die südafrikanische Union sich Deutsch-Südwestafrika bemächtigen. Das Risiko war nicht groß, solange Deutschland eingeschlossen ist. Aber nach dem Kriege wird die schwierige Frage der Rückgabe der besetzten Gebiete entstehen. Wenn Deutschland seine militärische Überlegenheit aufrechterhält, ist es möglich, daß die Verbündeten ihm die eroberten Gebiete zurückgeben wollen. Werden die Buren sich aber herein finden wollen? Denn sie behaupten doch, daß sie das Land erobert hätten und es daher ihr Eigentum sei. Dann wird Deutschland gezwungen sein, gegen die Buren Krieg zu führen. Ganz gewiß würde zwischen Deutschland und England eine Abrechnung stattfinden. Aber die Buren-Union zur Rückgabe Deutsch-Südwestafrika zu zwingen, diese Macht hat England nicht.

Deutschland.

Dem König Ludwig von Bayern überbrachte der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst und Oberbefehlshaber in den Marken v. Kessel, am Sonntagabend ein Handschreiben des Kaisers und den künftigen ausgeführten preussischen Feldmarschallstab.

In der Sitzung des preussischen Staatsministeriums vom Freitag hat den wichtigsten Gegenstand der Beratung die Frage der Regulierung der Höchstpreise für Getreide gebildet.

Die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe. Die Mitteilungen über die Abfertigung der Kriegsanleihe, an die gelegentlichen Körperlichkeiten mit einer weiteren Kreditvorlage heranzutreten, hat aufsehend zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe unmittelbar bevorstehe. Dieses Gerücht eilt den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zuzehende Kreditvorlage umgehend erledigt, wird die neue Anleihe jedenfalls nicht vor dem Monat September zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der Einzahlungsstermine werden die mit den ersten beiden Kriegsanleihen gemachten ähnlichen Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Es ist daran erinnert, daß die Zeichnungsfrist bei der zweiten Kriegsanleihe auf 20 Tage festgelegt worden war und daß die Einzahlungen auf fünf Monate verteilt wurden. Was den Zeichnungspreis anlangt, geht aus den kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichsschatzkanzlers hervor. Dasselbe besteht, die neue Anleihe abermals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe auszugeben. Die zweite Kriegsanleihe ist zu 98 1/2 v. H. aufgelegt worden. Es wird also für die neue Kriegsanleihe wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 v. H. zu rechnen sein.

Im Hinblick auf den militärischen Verlust Deutsch-Südwestafrika sind Bemerkungen beachtenswert, die der Historiker Prof. Dr. Dörflinger in einem „Vierteljahrsschrift“ im Hinblick auf die deutsche Kolonialpolitik der Zukunft gemacht hat. Dörflinger sagt: Die erste und wichtigste aller nationalen Forderungen, die wir bei dem zukünftigen Friedensschluß zu erheben haben, werde die eines geschlossenen großen Kolonialreiches sein müssen. Dieses Reich müßte groß genug zur eigenen Ernährung, Bevölkerung und Erhaltung sein und müsse in Häfen und Kolonisationen unserer Auslandsflotte Schutz und Verweis geben können. Ein solches Kolonial-Deutschland sei die Sicherung unserer Weltstellung, das Arbeitsfeld für den wüchsigsten Überflus, das Ventil für die monoton wachsenden Gänge in dem eingetragenen europäischen Deutschland. Dörflinger betont, er schreibe nicht über Kriegsziele, sondern über eine gegenwärtige nationale Auf-

gabe, der auch ohne diesen Krieg hätte zugestimmt werden müssen.

In Königsberg haben die städtischen Körperlichkeiten beschlossen, bei den Stadterordnungen wählen dieses Jahres die Wählerliste von 1914 als Grundlage beizubehalten. Von sozialdemokratischer Seite wurde dieser Beschluß mit Mächtig auf diejenigen Wähler unterbrochen, die jetzt 25 Jahre geworden sind, also ihres Wahlrechts verlustig gehen würden. Aber mit Recht wurde auf die Schicklichkeit hinunter, jetzt richtige Listen aufzustellen, und darauf, daß die 25-jährigen jetzt wohl zu allermeist im Felde seien. Der Beschluß entspricht ferner praktischen Bedürfnissen, wie sie sich eben jetzt in den außerordentlichen Zeiten des Krieges herausstellen.

Neueste Nachrichten.

Frankreich zieht die älteren Leute aus der Front.

Paris, 19. Juli. Nach dem Temps hat der Kriegsminister Maßnahmen getroffen, damit die Mannschaften der Reserve der Territorialarmee von 43-46 Jahren, die an der Front Dienst tun, von der Front in die Depots zurückgebracht und durch Mannschaften jüngerer Jahreshlassen ersetzt werden.

Französische Matrosen auf Russland.

Paris, 19. Juli. Die Militärzeitung besprechen die letzten Ereignisse auf der russischen Front und meinen, die deutsche Offensive übertrage durch Wohlglückigkeit wie durch Breite der Fronten. Die Eisenbahnlinie Warzawa-Wilna-Petersburg sei schwer bedroht. Im „Matin“ heißt es, die Russen hätten an ihren Flügeln bei Warschau und Prosnitz nicht zurückgeben, sonst wäre das Zentrum ernstlich bedroht. Man solle lieber hinter die Weichsel zurückgehen. Der „Radical“ erwartet den Beginn der Einbürgerungsaktion, deren Ergebnis eine unmittelbare Rückführung auf die französische Front haben werde.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 19. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gefechtsintensität des Nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeblasen. Angriffserwartung südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Elie und den Argonnen vielfach lebhaftes Artillerie- und Mörserfeuer. Im Argonnenwalde schwache Angriffserwartung des Gegners ohne Bedeutung.

Auf den Maasflüssen südwestlich von Les Carages und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolge weiter gefochten. Unsere Truppen hielten festes Gelände. Die am 17. d. M. erangenen waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere, 310 Mann gefangen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Ludlum und Schingt. Wiran wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Anz gefangenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hof zum Berge und nördlich. Westlich von Witan hielt der Gegner eine vorbereitete Stellung.

Stilich von Roppham und Auischam wird gekämpft. Zwischen Wissa und Eszwa räumen die Russen mehrfach von uns durchdrungenen Stellungen und setzen auf der Harow ab. Hier fechtende deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jetzt feindlichen Wiberland beginnlichen Widerstand zum Aufbruch des Gegenübergegens gelehrt.

Die Arme des Generals von Wastenberg brang weiter vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen an der Narva-Linie, südwestlich von Tirokolen, Hono-Georgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenstellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Harow zurückgeworfen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28 700 Mann erhöht. Auch in Polen, Westgalizien und Bistka blieben die Russen im Abzuge nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nördlich von Siemno von der Arme des Generalobersten v. Worsch gefangene Feind verlor in seinen vorbereiteten Stellungen hinter den Alana-Abstieg bei der Belagerung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen bei Ciepilow wurden von der tapferen holländischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürzt. Die meisten Truppen sind in dieser Nacht in die dahinter liegende feindliche Hauptstellungen eingedrungen. Eben beginnt die feindliche Linie zwischen Kasalow und Waranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor. Zwischen oberer Weichsel und Generalfeldmarschall v. Madsen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unermüdlicher Festigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilasowice-Krasnoslaw machten die Russen die verworfenen Mitteilungen, die Niederlage abzuwenden. Eine ihrer Gardebataillonen wurde festlich in den Kampf gemorbert und von unseren Truppen geschlagen. Weiter südlich in die Gegend von Grabowez erangenen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Übergang über die Wolzka. Bei und nördlich Sotol drangen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwange dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle bei Krasnoslaw verlor er noch Widerstand zu leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten.

Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschallenanwits v. Arzi stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli 16 250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet.

Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne die Möglichkeit der Verluste die von uns eroberten Stellungen bis zum Anbruch zu halten.

Überste Heeresleitung. (M. T. B.)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von E. W. Meißner in Weidensee.

Neuben eingetroffen

Eine Ladung

Konserven-Edelweiß-Gläser

1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 Liter.

Hafen-Geleegläser.

Paul Ehlert.

Fernruf 329. Entenplan 11

Direktor Versand Chemnitz

Möbelbezüge
Tischdecken, Dekorations-Pflanz-
Teppiche u. Lauffer, Perleiste und
Muster frei gegen freie Rücksendung.
Veranst. Paul Thum Chemnitz

Arbeits-Lohnzettel

hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Höfner,
Merseburg, Deigrube.



Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil

das billigste!

1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pig.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur keitenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle trat der

Kriegs-Atlas

wie wir ihn in praktischer Form, bequem in der Tasche zu tragen, unseren Lesern zu bieten vermögen.

Er enthält in erstklassiger sechsfarbiger Ausführung

11 Karten sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:

- 1) Uebersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes
- 2) Deutsches Reich mit ständem Kriegsschauplatz
- 3) Karte der deutschen Kolonialgebiete
- 4) Die Kriegsschauplätze in Osterrreich-Ungarn, Serbien und der Adria
- 5) Weltlicher Kriegsschauplatz
- 6) Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland
- 7) Belgischer Kriegsschauplatz
- 8) Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer
- 9) Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
- 10) Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostafrika
- 11) Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Karten haben ein Format von 43,5 x 38 cm, jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfaltet werden. Der Atlas in gutem Ganzleinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5 x 20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur

Mark 1,50

von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pfg. Porto. Nachnahme 35 Pfg. extra. Da der Versand des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlas als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Ueberendung desselben jedem Feldmann eine große Freude bereiten!

Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß. Bestellungen erbittet

Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten.

Rotes Kreuz.

Gabelnliste Nr. 50.

Spenden gingen ein von:

Frau Emma Werner 20 Mk., Georg Heuer, 7. Note, 20 Mk., den Schulkindern aus Genua 13,20 Mk., 6. Klassenklasse der Altenburg 2 Mk., Volksschule 1 6 Mk., 1. Klassenklasse Volksschule II 2 Mk., Kreisarzt Steddeker 20 Mk., Gemeinde Gostau 20 Mk., Witwe Erbsch 20 Mk., Größ für eine verkaufte Uhr 5 Mk., Fabrikbes. W. M. Mühlhordt 50 Mk., Unbenannt 5 Mk.

Für vorstehende Liebesgaben sagt herzlichsten Dank.
Merseburg, den 19. Juli 1915.

Der Mobilisierungsausschuß des Roten Kreuzes.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft

für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Lionleum

uni - bedruckt - durchgemustert
zum Belegen ganzer Zimmer

Lionleum-Läufer in allen Breiten
Lionleum-Teppiche u. Vorlagen
zu ganz billigen Ausnahmepreisen.

Olto Dobrowitz, Merseburg.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und fremder Vorkensärge

Metal-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34.

Berein der Gastwirte von
Merseburg und Umgegend.

Dienstag den 20. Juli, nach-
mittags 8 1/2 Uhr.
General-Versammlung
im Gasthaus zum „Merseburger
Hafen“.

Tagesordnung u. a. Vor-
standswahl, Rechnungslegung,
der Vorstand.

**Kohenzollern
Heute Schlachtfest.**
Morgen alle Sorten frische Wurst.

Heiratstwunsch.

Witwe, 40 Jahr, mit einem Kinde
wünscht Bekanntschaft m. Beamten,
40-50 J. Werte Offerten erbite
u. **M B 100** an die Exp. d. Bl.

20-30 Mk. tägl. verdienen bei-
durch den Vertrieb meines Pommes,
Kartoffelbrot, Gekochte u. Saffran-
u. Brodatete gegen Einblendung
von 60 Pfg. Prospekt frei.
A. Greiner, Hamburg 23.

Schuhmacher zur Aushilfe
gesucht. **F. Steiner,**
Unter Altenburg Str. 1.

Einen Geschirrführer
sucht Hertel, Neumarktmühle.

Einige Hausarbeiter
steht noch ein
Hermann Pfantsch,
Zwarrenfabrik.

Frau zur Gartenarbeit
wird gesucht. **Hilfende Parkbad,**
Gummaer Str.

Defektist **Fallobst** kaufen.

Zücht. Geschirrführer
sofort gesucht. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Sept. bezw. 1.
Oktober ein Mädchen nach einem
Vorort von Berlin. Zu erfragen
Mägerstraße 81.

Vorleg-Sell in der Vorentnahme
verloren. Gegen
Belohnung abzugeben. **Ammerstr. 31, pr.**

Die Angehörigen unserer
Krieger aus der Altenburger
und Wenschauer Gemeinde
bitte ich, etwaige Änderungen
der betr. Adressen mir baldigst
mitzuteilen.

Pastor Dellius.
Hierzu eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

Poincarés ärmliche Legende.

In seiner von uns bereits in voriger Nummer erwähnten Rede im Invalideuhause zu Paris hat Poincaré natürlich Deutschland alle Schuld an diesem furchtbaren aller Kriege zugegeben. Der französische Präsident, der eitle Anwalt, der in die Hoffalle, die die Großfürstin ihm aufgestellt hatten, mit keinem noch anderen Kollegen Delafosse hineinfiel wie letzterem Mühslein auf gebatener Spieß, hat aufsehend ganz verlegen, daß keine Petersburger Hofsjahrt vor mehr als einem Jahre schon von den Pressen beider Länder als eine Art Kriegsjahrt gefeiert wurde und daß er am Sarkophag Alexanders des Dritten ein silbernes Schwert mit Schwerter- und Friedensland niederlegte — in möglichst schwerer und blühender toter Zaren. Eine bedeutende Kriegsjahrtung kann man sich doch kaum denken; das war schon nicht mehr ein Wirt in dem Jaupfahle, sondern mit dem Schwerte selbst. In den Trümpfen war denn auch bederleits von der verabschiedeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, unverschieden von Jaren durch den Hinweis auf die Verbündeten und die beiden Diplomaten, die „perpetuierte“ Tätigkeit der beiden „Diplomaten“ hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ richtig konstatiert, die Dinge so gehalten, daß der Krieg kommen mußte. Was aber damals noch an Friedensmöglichkeiten bestand, hat die emliche Tätigkeit des französischen Vorkämpfers am Petersburger Hof, Herr Panovoglo, unter anderem Umständen gründlich zerstört. Es geht nicht nur für die Energie, mit der wir die Schuld am Kriege ablehnen, wenn dem Herrn Präsidenten Poincaré deutscherseits von maßgebender Stelle nicht mit gebundenen diplomatischen Höflichkeitseisen auf seine Rede gewantwortet wird, sondern seine Behauptung, Deutschland habe den Krieg verschuldet, etwads als eine „ärmliche Legende“ bezeichnet dem Herrn Panovoglo ins Stammbuch geschrieben wird, er habe benutzt unmaßige Talsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Maßnahmen unterlassen, um nur Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krisis zuzuschreiben zu können. Wo man hinsichtlich bei einem Feinde — Übergangsweise, nichts als Übergangsweise. Vor dem Kriege und nach Kriegsausbruch! Das deutsche Schwert wird außerdem mit den Spinnweben dieser Dummheit, in denen sich heute schon unsere Feinde zu Tode zappeln müssen.

Schlechte Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen amerikanischen Bericht über das Gefangenelager in Saint-Lazaire (Frankreich), der die Verhältnisse dieses Lagers, wie es bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern der Fall war, als nicht befriedigend bezeichnet. Die Mängel zur Kenntnis gebracht wurden, habe sofortige Abhilfe zugeführt. Die Angaben stammen aus Anfang Mai, die Lage dürfte sich also inzwischen gebessert haben. In den militärischen Gefangenen sind 400 Deutsche untergebracht, und es ist möglich, daß diese Überfüllung durch zu kleinen Räumen gehen werde. Die Gefangenen befragen sich über die Zwangsarbeit des Lebens von Kohlenminen, wofür sie schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt

worden seien. 17 Mann verblühten gerade eine Strafe, zumeist wegen Weigerung zu arbeiten. Sie seien in einem engen, niedrigen dunklen Zimmern eingesperrt. Weitere höchst ermarkete hundert Gefangene worden aber in einem nächstgelegenen Anbau untergebracht werden.

Wie Frankreich die russischen Fremdenlegationäre behandelte. Der polnische Sozialdemokrat Sobelsohn, der nach seinem Ausreise aus der polnischen Sozialdemokratie in Deutschland bis vor dem Kriege als „Berliner Tagewacht“ Mitarbeiter unter dem Pseudonym „Parabellum“ ist, hat in diesem deutschfeindlichen Blatt einen Artikel veröffentlicht, der weitest Verbreitung verdient. „Parabellum“ schreibt nämlich wörtlich: „Als der Krieg ausbrach, wanderten Tausende von Russen, Polen, Juden in die französische Armee ein. Bürger eines despotischen Staates, aus dessen Ganganen viele von ihnen gestürzt waren, wollten sie ihr Blut für die französische Demokratie vergießen. Söhne von Vatern, deren Erziehung ein Materialist ist, hofften sie, daß aus ihrer an Frankreichs Feldern geliebten Krieger die Freiheit für ihre Heimat erblühen werde. Denn wie konnte das demokratische Frankreich die Welt vom preussischen Militarismus befreien, ohne zu verhindern, daß Russlands innere Verhältnisse befriedigt einzuwirken.“ Wann war das alles? In der alten, legendären Zeit des August und September 1914. Heute schreiben wir Juli 1915. Von den russischen, polnischen, jüdischen Volontären, die vor zehn Monaten ins Feld gerückt waren, daß hunderte der grünen Krieger. Unsere Gefangen darunter in großer Zahl. Und von einem, den die Kugel bis heute noch verschont haben, erhalten: russische Parteigenossen einen von 23. Zu dem Artikel ist beigefügt, daß der Führer der russischen Sozialdemokratie nicht vorzuziehen möchte: „Von Blut und Kadavergeruch ist die Luft voll. Das Blut fließt in Strömen. Menschen fallen wie Mäuden durch deutsche und französische Kugeln. In vielen französischen Regimenten erheben die Soldaten Proteste, eine revolutionäre Stimmung ist bemerkbar. In unserer Fremdenlegation, weiter in der Fremdenlegation zu dienen. Vorgesetzten wurden 27 von ihnen zu Zuchthausstrafen von fünf bis zehn Jahren verurteilt. Sieben (alles Russen) tenne ich persönlich. Heute las uns ein Offizier ihre Namen vor (es sind ...) und erklärte lächelnd: „Als ich sagte: „Tausend Menschen, die das Blut fließen, die das Blut fließen, die das Blut fließen.“ Ich warne alle Genossen vor dem Eintritt in die Armee, verbreitet die Nachricht von den Vorfällen in der ganzen russischen Kolonie.“

Begegnung mit einem deutschen „Berliner Tagewacht“ dieses „Berliner“ bringt. Auch der „Vorwärts“ drückt sich ab, noch etwas ausführlicher als wir tun, mit seinen pathetischen Mahnungen und Vorwürfen an die französischen „Mittlergenossen“ Guedde, Sembat usw.

Provinz und Umgegend.

Salz, 18. Juli. Der neue Kommandeur der 8. Division, Generalmajor Freiherr T. ... der Vaußfelder des Herzogs von Sachsen-Altenburg im November, ist am 21. Oktober 1887 in Vaußfeld als Sohn eines Generalmajors geboren, trat 1876 in das turkische Jäger-Bataillon Nr. 11 in Würzburg ein, in dem er 1877 Offizier wurde. Im Jahre 1888 in das Kaiser-Jäger-Regiment Nr. 2 in Berlin versetzt, wurde er am 18. Januar 1901 zum Major befördert und im folgenden Jahre zum Major ernannt. 1907 trat er als Oberleutnant beim 2. Bataillon des Regiments über und am 3. Oktober 1910 zum Obersten befördert. Kurz darauf wurde er zum Kommandeur des Infanterie-Regiments 202. Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Westfälisches) Nr. 78 in Esna- brück und am 1. Oktober 1913 als Oberst zum Kommandeur der 82. Infanterie-Brigade in Erfurt ernannt.

Essen, 18. Juli. Die Markt-Kommission befaßte sich in ihrer heute abgehaltenen Sitzung mit einem Vorschlag auf Einführung von Höchstpreisen für die am meisten von der Preissteigerung betroffenen Grundstücksarten, wie Butter, Eier, Zucker und Honig. Die Vorschläge abzulehnen, da ein Teil davon mit Erfolg nicht vorgehen könnte. Würden hier Preise für Butter und Eier vorgeschrieben, wäre ein Mangel daran die Folge; es läme einfach nichts mehr herbei. Betreffs des Zuckers aber haben sich die Maßnahmen durch die Bundesratsvorschriften zunächst erledigt.

Rassel, 18. Juli. Von einem eigenartigen Unfall ist von hier berichtet. In der Nähe von Mellingsen stand der Fahrer W. von der Steuerung einer Lokomotive und hatte gerade den langen eisernen Schürhaken aus dem Feuer gezogen, um ihn nach hinten auf die Rollen im Tender zu legen; im Augenblick dieser Handlung ragte das eine Ende des Generators ein wenig seitwärts über den Rand der Lokomotive hinaus, als ein Arbeiter die Lokomotive vorbeifahren. Die Lokomotive hielt sich genau so, und warf den Fahrer mit solcher Wucht gegen die Kesseltwand, daß ihm der Hinterkopf eingedrückt wurde.

Essen, 18. Juli. Das Gemeinderatsmitglied Kaufmann E. ... in der Stadt 20.000 M. mit der Bestimmung, unbenutzten, wüsten Gärten den Bildungsgang der städtischen Realakademie zu ermöglichen. Die Anträge sind zu erwarten, daß sie sich tauglichen oder gewerblichen Zwecken zuzuwenden. Der Gemeinderat nahm die Stiftung dankend an. Der Gemeinderat bewilligte wegen der Knappheit der Pferde die Mittel zur Anschaffung von zwei Äugstieren für die städtische Ökonomieverwaltung. Zwei wurden für die städtische Ökonomieverwaltung bestellt. Die städtische Ökonomieverwaltung ist in der Lage, die Kosten der Anschaffung der Äugstiere in Höhe von 6 M. pro Monat bewilligt. Zur Erlangung eines einheitlichen der Entwidlung der Stadt bestehenden Realisationsprojektes bewilligte der Gemeinderat 13.000 M. und übertrug die Ausarbeitung des Projektes dem Herrn Städtischen-Verordnungs- und Bau-Verordnungsamt. 18. Juli. Das erste Mal ist die Besuche zu verzeichnen, daß auf dem Seemannsmarkt hier, der schon früh 5 Uhr beginnt, die von Bauernfrauen zum Verkauf gestellter selbstgeernteten Weizen nicht mehr gekauft worden sind. In früheren Jahren war dieser Markt

Deines Bruders Weib.

Original-Novelle von D. Courts-Mahler.

62. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Stehst du, meine süße, kleine Frau, nun ergrübt du dich. Nicht wahr, es ist doch ruhig, zu kühlen und gefügigt zu werden, als zu schmelzen,“ sagte er, tief Atem holend, und mit einem Ruck hob er sie empor, so daß sie wie ein Kind auf seinen Armen lag, und wollte sie von neuem an sich pressen und küssen. Rita fügte jedoch kaum, daß sich kein Geißel lockte, als ihre erschrockenen Lebensgefährtin wieder erwiderte. „Jorn, Grauen und Entsetzen gaben ihr neue Kraft. Mit aller Macht schmeckte sie empor und schlug ihm mit der geballten Faust ins Gesicht.“

„Ehender!“ rief sie zitternd vor Empörung und entwand sich seinen Armen.
Durch den Fußschlag war Dorf einen Augenblick stotternd geworden. Er hatte ihn aus seiner Egestimmung gerissen. Momentan verlor er die Gewalt über sie. Sie ließ ihn zurück, daß er taumelte und füllte sich befreit. Er wollte wieder nach ihr rufen, aber sie entsann keinen zusehenden Händen und lief aus dem Zimmer. Dane zu wissen, was sie tat, rannnte sie wie ein geheimes Weib durch das Haus, die Treppe hinauf, durch den Garten auf die Straße. Es war imwiderden dunkel geworden. Inständig zog sie das Signetband, das zwischen ihm ihre Schultern hing, um das Haupt und tief, ohne sich umzusehen, wie verlost weiter.

„Er wollte sie zu ihren Schwägermutter führen — aber der war, kann ich nicht sagen, nicht mehr. In ihrem eigenen Hause war sie nicht mehr sicher vor Dorf — wo sollte sie hin? Planlos war sie in ihrer Angst und Aufregung weiter gefahren durch die stillen Straßen. Und da handte sie plötzlich auf dem Brommendeckel. Wie ein Blick kam ihm da ein Hoffnungsstrahl. „Du bist nicht die Falsche, die ich für dich, treuer Freund, er würde sie nicht ausliefern, wenn sie ihn darum bat. Ohne sich zu befinden, stürmte sie über den Pfad auf Gerds Wohnung zu.“

Gerds Zimmer stand am Fenster seines Arbeitszimmers und sah auf den Pfad hinaus. Da erblickte er plötzlich eine auf sein Haus zueilende Frauengestalt. Die Laterne blitzte vor seinem Hause befehen ihr bleiches, verfürtes Gesicht.

„Quantal!“ rief er erschrocken vor sich hin.
Betroffen sah er, daß sie das Haus betrat, ohne ihn zu bemerken. Es wurde ihm sofort klar, daß irgend etwas gefehlt war.
Seine Frau häßlich war, wie er dachte, ausgegangen, und sein Diener war in einem Zügelzimmer ...

eine Rüte mit interessanten Bestellungen für ihn auszusuchen. Ganz inständig erlöste er hinaus, um Rita selbst die Rüte zu öffnen, was nicht nötig, daß sie von dem Diener gehalten wurde.

In demselben Augenblick, als er die Tür öffnete, kam Rita ahnungslos die Treppe herauf, und als sie ihn erblickte, stürzte sie hilflosend die Hände nach ihm aus.

„Gerdt!“ rief sie derort.

„Keinen Blick nur darf er in ihr verfürtes Gesicht, auf ihren schlammigen Augen, die ihre ausgefahrenen Hände und zog sie herein. Da er merkte, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte, legte er den Arm um ihre Schulter und führte sie so, ohne ein Wort zu sprechen, in sein Arbeitszimmer. Da war sie vorläufig in Sicherheit. Angewidert durfte niemand dieses Zimmer betreten. Als er die Tür hinter sich schloß, konnte sie leicht und zitternd an der Umarmung denken und sah um sich, als ob sie aus einer Bewußtlosigkeit erwache. Nun stand er vor ihr und sah sie mit blaßem, beorgtem Gesicht an.

„Rita — was ist geschehen?“ fragte er leise.
Da umschlang sie ihn plötzlich, als könne es gar nicht anders sein. Hilflingend und außer sich hing sie an seinem Halbe und barg ihr verfürtes Gesicht an seiner Brust.

„Hilf du mir, Gerdt!“ Da half ihm gelag, wenn ich eines trauen freudest bedürft, soll ich zu dir kommen. Da bin ich. Du bist so stark, so tug und so gut, ich habe so großes Vertrauen zu dir. Hilf mir, daß ich das Leben ertragen kann — ich kann nicht, doch ich zurid — lieber geht ich in den Tod. Aber ich fürchte den Tod, Gerdt — noch mehr fürchte ich mich vor dem Leben an Dof's Seite. Ich kann nicht mehr! Ich fürchte mich so — wo finde ich Ruhe? Hilf mir doch, Gerdt, ich habe keinen Menschen, zu dem ich flüchten kann, als dich allein.“

Ihr Zimmer, ihre Stilligkeit rerrt ihm das Herz, und als sie sich so zitternd und außer sich an ihn schmiegte, schwand ihm fast die Besinnung. Aber er biß die Zähne zusammen, er ließ sie Graben und er wollte ihr nicht unterliegen, um ihr heimlich und um heimlich. Starr und schmerzhaft schloß er auf sie her. Nur das Herz erzählte ihm, als sich der schlante, bebende Frauenkörper an ihn schmiegte. Er vernahm das rasende Klappen ihres Herzens durch den feinen, dünnen Stoff ihres Kleides.

Deines Bruders Weib! Deines Bruders Weib!
Das Wort hing ihm zu Kopf und füllte in heißen Wellen auf und nieder. Aber er wollte nicht unterliegen. Seine Muskeln trauten sich, als wären sie von Eisen, und mit seinem Mund grüßte er der herbe, eberne Zug Trerger Selbstquod.

Wie ein Feld kämpfte er gegen die lodende Verderblichkeit, die in sich protestierte, den feinen, blauen Mandel mußte er sein, damit keine gefährliche Stunde sie nicht beidlich fand.

Und er blieb Steger über sich selbst. Nach einer Weile löste sich der harte Ausdruck seiner Züge. Sie war ihm wieder so annehmend, und in seinem Gesicht lag wieder die alte Stroh. Seine Stimme klang beruhigend, als wenn er in einem furchtbaren, erschrocken Kinde spräche, als er sagte:

„Sei ruhig, meine arme, kleine Rita, sei ruhig. Komm, lege dich nieder und laße mich, was gefehelt ist. Ich will versuchen, dir zu helfen, und jedenfalls bist du unter meiner Hand in Sicherheit.“

Sankt löste er ihre Hände von seinem Halbe und küßte dieselben wieder, aber sie drängte sich wieder an ihn wie in Angst und Not und sah zu ihm auf, wie zu ihrem Erlöser. Und er mußte in ihre Augen sehen. Ihre Wangen röteten ineinander, und in diesem einen Moment flammte es unterwärts in seinen Augen auf. Rita sah diesen sich aufstimmenden Blick und erwarbete plötz lich. Wie ein Blick leuchtete die Erkenntnis in ihr auf, was dieser Mann für sie fühlte — und was sie für ihn empfand. Es war, als würde ein verführerischer Schleier fortgezogen vor ihren Augen. Und da trat sie zitternd zurück bis zur Tür und schlug in stiller Bangigkeit die Hände vor das erglühende Gesicht. Ihr war, als würde plötzlich der Boden unter ihren Füßen fortgezogen. Sie erkannte erschauernd, daß sie gerade auf ihm nicht hätte stehen dürfen mit ihrem Weib und ihrer Angst vor Dorf.

Er lag ihre Erregung und sah die Rätze wie im Kampf aufeinander. Jetzt nur hiß ein Wortes willen nicht selbst verwehren. Er füllte, daß ihr jetzt in diesem Moment die Erkenntnis gekommen war, was sie beide zueinander sagten.

„Sprich, Rita — was ist geschehen?“ fragte er heiser und rauh vor unterdrückter Erregung.

Sie ließ die Hände herabsinken und sah ihn bang und bestommen in die Augen, die sich mühen, ruhig zu bilden. „Ich — ich — ich hätte wohl nicht zu dir kommen sollen, Gerdt.“ Das leste ist erst jetzt — Aber — Papa ist krank — und in seinem Hause ist Dof's Mutter. Sie hätte mich ihm wohl ausgeliefert. Und ich kann doch nicht mehr zu ihm zurid — nie mehr — ich kann nicht. Aber dir — nein — dir kann ich nun auch nicht sagen, was gefehelt ist — jetzt nicht mehr. — Ich dachte wohl — du hättest mit helfen, daß ich nicht zu ihm zurid zu mühe. Schon lange fürchte ich mich vor ihm — ja — und heute — er hatte getrunken — und — ah, mein Gott — wo soll ich nun hin in meiner Not?“

Die letzten Worte brachen wie ein qualvoller Schrei aus ihrer Brust. Er umklammerte die Lehne eines Stuhls, als er ein Halbe haben. Und dann sagte er, so ruhig er konnte:

„Versehe ich dich recht, Rita — du willst dich trennen von deinem Mann, für immer?“ (Fortsetzung folgt.)

*** Madenjen und die „Zivil-Strategen“.** Eine hübsche Erinnerung an den heldenmütigen Feldherrn General-Feldmarschall von Madenjen heißt eine Gedenkschrift, die in der Stadt Wittenberg erschienen ist. Die Mitglieder der Gedenkschriftsgesellschaft hatten im vorigen Jahre nach der Einnahme von Kobz das dringende Bedürfnis verspürt, den General-Feldmarschall anzuelegieren und ihm ihre Anerkennung auszudrücken. Umgeben erhielten sie folgende Antwort: „In den „Krieg der Zivil-Strategen“ in Stürmischen Zeiten in Wittenberg. Ich auf die wohlwollende Beurteilung des hochangesehenen Karls spreche ich demselben meinen Dank für die gute Beurteilung aus.“

*** Das Abenteuer des Generals.** Ein bekannter, im Osten eine Division führender General, Erzengel Sch., hatte eines Nachts ein lustiges Abenteuer mit einem seiner beliebigen Soldaten. Der General war am Abend vorher zwischen den Baracken, Unterständen und Herdfeuern sehr auf Patrouille gewesen, um sich zu überzeugen, ob sein Befehl, nichts kein offenes Licht sehen zu lassen, auch befolgt würde. Da freilich auf einmal ein Laternenlicht zwischen den Hütten herkam. „Wo, wer da?“ rief der General. — „So, so, lag da, er ist, wo dort ist,“ rief es auf gut bairisch zurück. „Hier Erzengel Sch.“, dann

einmal her.“ — „Ja, natürlich dr' ibidell! Hier königliche Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg!“ — „Stimm du dem Vaterland, einen wichtigen Ritter, der in der Nacht meinte, einen ähnlichen Spinnweben vor sich zu haben, und der in den Boden finden wollte, als er die Erzengel vor sich sah.“

Versicherungswesen.

*** Zulässigkeit des Rücktritts von den Verträgen mit enstlichen Versicherungsgesellschaften.** In Übereinstimmung mit dem Oberlandesgerichte in Kiel und der Mehrzahl der Land- und Amtsgerichte hat in einer Entscheidung vom 4. Juni 1915 auch der höchste preussische Gerichtshof, das Kammergericht, den Rücktritt von Verträgen mit englischen Feuerversicherungsgesellschaften für zulässig erklärt mit der Begründung, die ganze Grundlage des Versicherungsvertrages der beteiligten Versicherungsnehmer mit der Klägerin, der Zweigabteilung der Commercial Union, sei dadurch erloschen, daß den Beklagten ein Festhalten am Verträge nicht zugemutet werden könne. Das Kammergericht geht dabei im wesentlichen von dem Gesichtspunkt aus, daß infolge des englischen Verbotes jeder Zahlung an Deutsche während der

Dauer des Krieges das Vermögen des Stammbauses der Klägerin in England dem Angriffe deutscher Versicherungsbetriebe entzogen und aus dem Verhalten der Engländer gegen Deutsche auch in geschäftlicher Beziehung auf Zahlungsbewehrung auch nach Beendigung des Krieges zu schließen sei, daß aber die im Inlande befindlichen Vermögensgegenstände der Klägerin ihrer Verbindlichkeiten deutscher Versicherungsbetriebe gegenüber nicht abgefordert werden könnten. Der Rückversicherungsvertrag der Klägerin mit einer Frankfurter Gesellschaft andere an dem Ergebnis nichts, weil nicht zu ersehen ist, ob das Vermögen der Frankfurter Gesellschaft zur Erfüllung ihrer neu durch den Vertrag mit der Klägerin übernommenen Verbindlichkeiten ausreichte und den Versicherungsbetrieben Nachforschungen nach dieser Richtung nicht zugemutet werden könnten. Hervorzuheben ist ferner aus dem Urteil, daß das Kammergericht ausdrücklich den Verlust der Klägerin zurückweist, die Klage auf die Nichtleistung der Klägerin zurückweist, das den Rücktritt für unzulässig hält, zu schließen. Das Kammergericht hat in einer etwas anders liegenden Sache in einem Urteil vom 11. Juni 1915 einen ähnlichen Standpunkt eingenommen, indem es die Verträge mit englischen Feuerversicherungsgesellschaften für erloschen erklärt hat.

Anzeigen.
Für die Annahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Billigkeit der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getauft: Franz Erich, S. des Arb. Hühner; Helene Olga Charlotte, T. des Schieds Karl Mülow. — **Beerdigt:** die Witwe Marie Schneider geb. Bernhardt; der Gastwirt Eugen Pille.

Stadt. Getauft: Siegfried, S. des Maurers Horn; Elie, T. des Arb. Dannenberg; Charlotte Friede, T. des Ober-Monteurs Wilf. Julie Charlotte, Tochter des Wärendm. Ratten; Gertrud Elie, T. des Arb. Angew. — **Getraut:** der Schriftf. J. Wendel mit Frau C. geb. Bener. — **Beerdigt:** d. Ment. Gausch; die T. des Arb. Ermlich; die T. des Arb. Dannenberg; der S. d. Maurers Horn.

Wittenberg. Getauft: Marie Charlotte Elisabeth, T. des Arb. Barthel; Hermann Gerhard, unget. S. — **Getraut:** der Handlungsb. C. W. Köhler mit Frau C. R. geb. Köhler. — **Beerdigt:** Fr. Agnes Köhler; der Monteur Storchmann aus Neu Bün.

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an:
Willy Köhler und Frau Klara geb. Köhler
Dresden und Merseburg, den 19. Juli 1915.

Statt Garten.
Für die uns anlässlich der Vermählung unserer Tochter
Elisabeth
erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Adolf Beyer und Frau.

Gestern nachmittags 1/5 Uhr zief Gott im Altersheim unsere liebe
Fr. Maurer geb. Reinhardt
nach langen, geschäftlichen Leben heim.
Merseburg, Altersheim, den 19. Juli 1915.
Beerdigung Mittwoch nachmittags 4 Uhr.

Leichten Preschwagen
verkauft billig und waschbaren Zustand kauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein ganz neuer moderner **Kinderwagen**
forderecht mit Gummireifen u. Matrize zu verkaufen. Zu erfr. Neumarkt 11 im Laden.

Heute morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Frau Emma Lange geb. Mehler.
Merseburg, den 18. Juli 1915.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Franz Lange.
Die Beerdigung findet Dienstag den 20. d. Mis nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Neumarkt 37 aus statt.

In treuer Pflichterfüllung starb den Heldenot für sein Vaterland am 8 Juli im Priesterwalde mein geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe
Karl Görschner
Leutnant d. Res.
Merseburg, den 19. Juli 1915.
In tiefem Schmerz:
Frau Luise Görschner, geb. von Seelen.

Für die uns zugewandenen vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldenodes meines herzensguten lieben Mannes sage hiermit zugleich im Namen aller Hinterbliebenen innigsten Dank.
Margarete Linke geb. Erbert.

Dill
zu verkaufen Karstr. 36
1. Pflanzenbutter. Margarine höchste Qualität, in nur 50 Bld. Füll. 1 Bld. 1,15 Mk., sofort lieferbar. Abholen unter X befördert die Exped. d. Bl.

Kleines Wohnhaus
in Merseburg ob Langoburg am 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. unt. A M an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung.
bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Zinnenloft, Gas u. elektr. Licht. Auch Garten. Näheres unter Weissensteiner Str. 24. part. 1.

Zimmer mit 1—2 Betten
zu vermieten. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Per sofort oder 1. Oktober ist die von Frau Gähner bewohnte
1. Etage Markt 19,
bestehend aus 6 großen hellen Zimmern, 2 Kammern, Küche reichl. Zubehör, Zinnenloft, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
K. Zaisa, Neumarkt 18.

Molktestraße 7
ist verkehrshalber die Barterwohnung bestehend aus 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, sowie Garten zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres bei Karl Ziehe, Kl. Ritterstr. 9.

Salleische Straße 23, 1.
ist eine große herrschaftl. Etagen-Wohnung mit reichlichem Zubehör sowie Garten zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei Karl Ziehe, Kl. Ritterstr. 9.

Aufruf!
Der Verkauf der **Roten Kreuz-Pfennig-Marken** hat nachgelassen. Wir betonen erneut, dass die Aufgaben des Roten Kreuzes im Kriege mit dessen Dauer nicht abnehmen, sondern zunehmen und dass die Mittel, deren das Rote Kreuz bedarf, nicht weniger werden, sondern mehr. Wer in der Begeisterung der ersten Wochen oder Monate viel tat, hat deshalb noch nicht genug getan. **Nur eine gewohnheitsmäßig für die ganze Dauer des Krieges fortgesetzte laudende Unterstützung des Roten Kreuzes setzt dieses in den Stand, dauernd allen Aufgaben gerecht zu werden.**
Wir bitten deshalb erneut, **laufend und dauernd** die Roten Kreuz-Pfennig-Marken zu verwenden während der ganzen Dauer des Krieges.
Die Verkaufsstellen sind kenntlich gemacht.
Die Hauptvertriebsstelle der Roten Kreuz-Pfennig-Marken für Stadt und Kreis Merseburg:
Rechtswalt Dr. Rademacher, Merseburg, Poststrasse 14.

Laden
per sofort zu vermieten
Burgstraße 13.
Am Bahnhof 1
ist eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, mit reichlichem Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei Karl Ziehe, Kleine Ritterstr. 9.

2. Etage.
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Heere Straße 7 (Balzbaum).
Wegzugsbalder ist ein Part. Lofts zum Preise von 350 Mark sofort zu vermieten.

Geräumige 1. Etage-Wohnung
ist wasserspeicher sofort od. später zu vermieten.
Box herrfurth, Breite Str. 15

Welsse Mauer
Etage (6 Zimmer, Küche u. Zu behör) 1. Oktober zu beziehen. Näheres Weinhausstraße 3.

Junge Leute mit einem Kind suchen 1. Oktober im Preise 60—70 Taler, 2 Zimmern unter 300 in der Exped. d. Bl. abzutreten.

Ältere ruhige Leute suchen 1. Januar Wohnung, St. K. u. R. u. Zubehör. Off. unt. P P in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Möbl. Zimmer, mögl. mit elektr. Licht, mit Preisangabe unt. G L 6 an die Exped. d. Bl. erb.
Zunehm. Oberpart sucht
gut möblierte Wohnung mit Küche für längere Zeit.
Steinbof, Gutenbergstr. 7.

Pa. Export-Apfelwein
vom Faß empfiehlt
Walther Bergmann, Groß-Raiffe-Köferei.

Mietsverträge
hält frucht vorräthig
Schubertstr. Th. Rösamer,
Merseburg, Delanbe 9.
Achtung!
Sobst für alle
Wollene Strumpfahfälle
Kilo 80 Bfg., für Kanten und Metalle höchste Preise.
Johannisstraße 16, part.
Dr. Schubert's

Hofstifon
ist sehr zu empfehlen bei
Sicht, Rheumatismus, Blut-armut, Hypertrophie,
überhaupt bei allen Schwächen und Krankheiten des Blutes. Zu haben in der **Dom- und Stadt-Apotheke** zu Merseburg.

Schwarze Johannisbeeren
empfehl. noch großen Vorrat
a Liter 0 Bfg., 5 Liter 90 Bfg.,
größere Mengen billiger.
Otto Lippold, Gewauer Straße.

Zur Ernte!

Bindegarn
für Selbstbinder an Nähmaschinen
Garbenbänder
bester Ertrag für Stroh-Gelbe
jahrelang haltbar
empfehl.

Oskar Suf,
Fennstr. 301, Gottthardstr. 46.

Witeffer,
Nidel im Gesicht und am Körper
beleidigt reich und zuverlässig
finders Patient + Medizinal-Gelbe
(in drei Stärken, a 60 Bfg., M. 1.—
u. M. 1.50). Nach jeder Wäscherung
mit **Judoop-Creme, Tube 50** und
70 Bfg., zu nachbehandeln. **Frappant**
Wirkung, non Hautenden
bekämpft. Bei **M. Kiesel, H. Rupp**
und **H. Riese, Drogerien.**

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
: : Fernsprecher Nr. 324. : :

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzbeschriftung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
: : Geschäftsstelle: Deigruhe 9. : :

Nr. 167.

Dienstag den 20. Juli 1915.

42. Jahrg.

Neue Erfolge auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Weit über 30000 Russen gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. — Im Adriatischen Meere ein italienischer Kreuzer von einem österreichischen Unterseeboot versenkt.

Die Weltlage.

Le. In einigen Tagen ist es ein Jahr her, daß der Krieg begann. Ein Jahr voll ungeheurer Erlebnisse, ein Jahr, das uns in seiner Fülle von weltumgestaltenden Ereignissen wie im Fluge dahinschweben ließ. Es war ein Jahr, in dem Geschichte größten Stilles gemacht und eine völlige Umänderung der Landkarte, der Beziehungen der Völker zueinander vorbereitet wurde.

Wie eine Meute hungriger Wölfe stürzten sich zahlreiche Feinde über uns in der sicheren Hoffnung, uns und unsere treuen Verbündeten durch ihre gewaltige Überzahl in kurzer Zeit vernichten zu können. Sehr bald sah man aber im feindlichen Lager wohl selbst ein, daß diese Hoffnung trügerisch war. Und heute liegen die Dinge so, daß auf unserer Seite die größte Anwartschaft auf einen endgiltigen Sieg besteht und daß unsere Gegner mehr und mehr von lagenjämmerlichen Stimmungen befallen werden.

Die militärische Lage ist niemals für uns leicht und einfach gewesen; zahlreich, in jahrelanger stiller Vorarbeit ausgereift, militärisch gut geschult — so standen unsere Feinde da. Ausgestattet mit den besten und modernsten Kriegsmitteln, zäh und tapfer in Verteidigung und Angriff! Insbesondere die russische Armee hat offenbar seit der japanischen Niederlage außerordentlich intensiv an sich gearbeitet, und sie war und ist noch immer ein höchst beachtenswerter Gegner. Doch auch die englische Landarmee bot mit ihrer Widerstandskraft und ihrer militärischen Geschicklichkeit mancherlei Überrasungen. Daß die Franzosen an sich tapfere und leistungsfähige Soldaten sind, ist uns Deutschen von jeher bekannt. Wenn trotz dieser einflussreichen militärischen Segnerkraft unsere Verbündeten Seere ungewissheit überall im Vorteil sind und dem Feinde die schwersten Niederlagen bereits zugefügt haben, so ist der Grund dafür zu erblicken in der ausgezeichneten militärischen Führung, in den selbstatischen Tugenden unseres Volkes und in der opferfreudigen Bereitschaft der ganzen Nation, Gut und Blut einzusetzen für den von neidischen Feinden gestörten Frieden unseres heimischen Herdes. Dieser Krieg ist für uns ein Volkskrieg geworden, ein Krieg, dessen gewaltige Bedeutung für unser nationales Leben Jedermann einleuchtet, bei dem die Begeisterung nicht kommandiert, sondern dem künstlich aufgepuscht zu werden braucht — wie bei einigen der feindlichen Völker.

In Galizien und Polen bereiten sich große Ereignisse vor, denen die russische Heeresleitung trotz aller Menschenkuppen, die sie nach den schrecklichen Niederlagen im Mai und Juni wiederum zusammengebracht hat, jedenfalls mit großen Kopfschmerzen entgegensteht. An der westlichen Front haben wir uns nicht auf die reine Defensiv beschränkt, sondern sind wiederum zu schneidiger Offensiv übergegangen, die der französischen Armee empfindliche Verluste an Gelände und namentlich an Toten und Gefangenen eingebracht hat. Das französische Menschenverder ist der stärkste Punkt dieses unseres Gegners; und 7000 Gefangene, wie wir sie jetzt an Argonnevalb registrieren konnten, bedeuten für Frankreich etwas ganz anderes wie die doppelte oder auch gar die dreifache Zahl bei der russischen Armee.

Gegenüber England ist der Unterseebooffkrieg mit dauerndem Erfolg fortgeführt worden, und er hat den beachtlichsten Zweck erreicht: die Wehrübung der Schiffsahrt nach England, die Verteuerung der Frachten und der Lebensmittel. Die Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika wegen der

„Lusitania“ haben für Jeden, der sich sein gerechtes Urteil nicht beeinträchtigen lassen will, gezeigt, daß die Logik auf der deutschen Seite ist und wir angesichts des vollstreckt-widrigen Verhaltens Englands gar nicht anders handeln konnten. Die Stimmen in Amerika selbst mehren sich, die dies anerkennen. Einen vorzüglichsten bundesbrüderlichen Dienst hat uns Österreich-Ungarn geleistet, als es in einer eigenen Note an die Vereinigten Staaten mit prächtiger Schärfe und Klarheit die bedenkliche Politik schilderte, die von Amerika durch die Gestattung der Munitions- und Waffenlieferungen an unsere Feinde getrieben wird.

Während sich Engländer und Franzosen an den Dardanellen die Köpfe einrennen, immer wieder von unserem zuverlässigen dritten Verbündeten, der türkischen Armee, zurückgeschlagen, versuchen die Italiener ihr Glück am Isonzo und an der ferozischen Grenze gegenüber der österreichisch-ungarischen Kruppe, deren militärische Tüchtigkeit sich auch inmitten paart mit einem gesunden, selbständigen Geh gegen die treulosen Nachbarn im Süden. Der italienische Verrat ist vom Kaiser Franz Joseph am treffendsten dahin charakterisiert worden, daß er beispiellos in der Geschichte dasthe, und er hat jetzt durch das österreichische Volk eine neue beispiellose Verleumdung erfahren.

Die militärische Lage ist niemals für uns leicht und einfach gewesen; zahlreich, in jahrelanger stiller Vorarbeit ausgereift, militärisch gut geschult — so standen unsere Feinde da. Ausgestattet mit den besten und modernsten Kriegsmitteln, zäh und tapfer in Verteidigung und Angriff! Insbesondere die russische Armee hat offenbar seit der japanischen Niederlage außerordentlich intensiv an sich gearbeitet, und sie war und ist noch immer ein höchst beachtenswerter Gegner. Doch auch die englische Landarmee bot mit ihrer Widerstandskraft und ihrer militärischen Geschicklichkeit mancherlei Überrasungen. Daß die Franzosen an sich tapfere und leistungsfähige Soldaten sind, ist uns Deutschen von jeher bekannt. Wenn trotz dieser einflussreichen militärischen Segnerkraft unsere Verbündeten Seere ungewissheit überall im Vorteil sind und dem Feinde die schwersten Niederlagen bereits zugefügt haben, so ist der Grund dafür zu erblicken in der ausgezeichneten militärischen Führung, in den selbstatischen Tugenden unseres Volkes und in der opferfreudigen Bereitschaft der ganzen Nation, Gut und Blut einzusetzen für den von neidischen Feinden gestörten Frieden unseres heimischen Herdes. Dieser Krieg ist für uns ein Volkskrieg geworden, ein Krieg, dessen gewaltige Bedeutung für unser nationales Leben Jedermann einleuchtet, bei dem die Begeisterung nicht kommandiert, sondern dem künstlich aufgepuscht zu werden braucht — wie bei einigen der feindlichen Völker.

Zur Kriegslage.

König Ludwig von Bayern hat in München abermals eine Kriegsansprache, und zwar bei der Refrutenvereidigung, gehalten. Der König sagte u. a.:
Ein Jahr bereits dauert der Krieg, den das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn und der Türkei nahezu gegen die ganze Welt führt. Wenn man glauben sollte, unsere Kraft sei erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil, es kommen immer neue Kräfte an den Feind, und die dort lebenden sind in keiner Weise entmutigt. Sie leben vielmehr darauf, nicht in der Verteidigung zu

bleiben, sondern vorwärts zu kommen. Diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, und die das Glück hatten, im Osten einen siegreichen Feldzug zu führen, sie hoffen, diesen Siegen noch weitere anreihen zu können. Nicht dem Vorteil Erret vor dem Feinde lebenden Kameraden, flücht neue Kräfte an die Arsen um die ruhmreichen Kassen.

In einer statt besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Mannheim sprach am Donnerstag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gede, der Nachfolger des gefallenen Abg. Dr. Frank, über

„Das Gebot der Stunde“.
Der Redner erklärte unter lebhaftem Beifall, daß es unglücklich sei, der Regierung rundweg jede Anfechtung zu verbieten. Die norddeutschen deutschen Klauen seien uns vom Feinde genommen worden, und wie sollten wir diese wiedererlangen, wenn wir den feindlichen Eroberungen die durch uns besetzten feindlichen Gebiete nicht zum mindesten als Kompensationsobjekte in die Waagschale werfen könnten, sondern wenn die Gegner wüßten, Deutschland dürfe ja von den besetzten Gebieten nach dem Willen des deutschen Volkes gar nichts behalten?

Unsere Überlegenheit überall anerkannt.
Der militärische Mitarbeiter der „Vierteljahrshefte“ sagt nach einer Beschreibung der Kriegslage: Nicht nur die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, das Vordringen der Operationen der Heere der Zentralmächte im Osten und das Aufgeben der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, sowie den Stillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schluß, daß sich ganz allmählich eine Verdrückung des Übergewichts der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Heere der Ententemächte abzeichnen läßt.

„Stornale d'Alita“ bringt eine Korrespondenz seines Petersburger Korrespondenten Banetti aus Mitra: Der Korrespondent erzählt, daß er im russischen Hauptquartier einen japanischen Offizier in zivilischer Uniform gesehen habe. Alle russischen Soldaten, die er gesprochen habe, hätten die unlegbare Überlegenheit des deutschen Heeres zugegeben. Deutschland besitze jene Tugenden, die ein Heer zum Siege führen, nämlich Vaterlandsliebe, Offenheit und Ordnungsgemäßheit. Russland mit seinen vielen vertriebenen Völkern besitze diese Eigenschaften nicht; sie seien allmählich dahin und demütigt. — Es hat zwar etwas lange gedauert, bis die Erkenntnis der Überlegenheit des deutschen Heeres sich in Russland durchgesetzt hat, aber noch ist es nicht zu spät, praktische Folgerungen aus dieser besseren Einsicht zu ziehen. In Deutschland hat man den rein militärischen Eigenschaften des russischen Soldaten von vornherein die verdiente Anerkennung gezollt, aber unsere Siegesgewisheit konnte sich trotzdem stets ungeschwächt behaupten, weil eben zur modernen Kriegsführung mehr gehört als tüchtiges Menschennaterial.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aus Paris wird berichtet: Oberleutnant Roussier schreibt über die militärische Lage: Die Deutschen griffen auf der Westfront aufs neue, besonders an zwei Stellen, besonders heftig an, nämlich an der Höhe von Notre Dame de Lorette und in der Umgegend von Verdun. Diese Tatsache ist beachtenswert. Die versprochenen Angriffe am Verdun entsprächen sicherlich einer bestimmten Absicht und bestimmten Plänen und werden sich sicherlich wiederholen. Es scheint, als wollten die Deutschen den Ring um die Stadt Verdun so eng schließen, daß sie die Stadt vollkommen unter Artilleriefeuer nehmen können.

Die deutschen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag, Berlin, 17. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Sonntag-Ausgabe.)

Berlin, 18. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofsberge von Soissons wurde abgewiesen.